

Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 65.

Dienstag, den 15. August 1820.

Ueber die Wohlthaten des Pesther Frauen = Vereins.

(Eingefandt.)

Arnulph und Theobald.

Arnulph. Als wir vor ungefähr achthalb Jahren den wohlthätigen Frauen-Verein in Wien zum Gegenstand eines unserer Gespräche machten, *) bezeigte ich meine Freude, daß das zärtere Geschlecht so eifrig das Gute und Nützliche zu befördern suche; und doch war das Wirken dieses edlen Vereins zu jener Zeit erst im Beginnen die segnerreichen Folgen nur zu vermuthen, welche sich nun verbreiten.

Theobald. Einige Jahre später, wo die Wirkungen jener Vereine schon sichtbar waren, schließt ein ungenannter Bewunderer in den vaterländischen Blättern, **) indem er die Frauenvereine als Bildungsanstalten aufstellte, seinen lesenswerthen Aufsatz mit folgenden Worten: „das gegenseitige Wohlwollen, das uns so auffallend ge-

*) Unterhaltungsblatt 1813, No. 22.

**) 1817, No. 41.

bricht, bedürfen wir, und nur durch die Veredlung der Frauen, und aus der Mitte ihrer hilfreichen Vereine dürfen wir hoffen, es auch unter uns verbreitet zu sehen." Weiter oben heißt es in jenem lesenswerthen Aufsätze: „Selbstsucht ist noch immer der vorherrschende Charakterzug der Zeitgenossen, aber es hat sich ein lebhafter Kampf dagegen erhoben, der von den vereinten Besseren unter uns ausging, der schlummernde innere Kräfte weckte, und über uns alle ein vorher nie gekanntes wohlthätiges, erwärmendes Gefühl verbreitete, das wir Vaterlandsliebe, das wir Gemein Sinn nennen wollen. Alles Glück entsprang aus Vereinen etc.“ Soviel und leider nicht mehr habe ich mir ausgeschrieben.

Urn. Auch dieses Bruchstück ladet zum Nachdenken ein. Alles Glück entsprang aus Vereinen, sagt der unbekannte Verfasser, und er hat ganz gewiß recht. Denn Einzelne, und wenn sie auch so freigebig wären, als die H. H. Erzbischöfe Pázmán, Szécsényi und Colonic, die Bischöfe Babb und Király, der Graf Franz v. Szécsényi, die H. H. Emerich und Stephan v. Marcsibány und die Frau v. Bibics *) und tausend andere, deren mehrere als kinderlos ihr ganzes Vermögen dem Staate opferten, so kann der Erfolg hievon nie so segenreich seyn, als wenn ganze Gesellschaften den Zweck haben, das öffentliche Wohl durch Humanitätsanstalten zu befördern. Nur selten kann ein Einzelnr mehrere hundert tausend Gulden für das allgemeine Beste widmen, weil ein solcher entweder familienslos oder mit unnennbaren Reichthümern beglückt seyn

*) Schwartners Statistik I. S. 291. II. 394.

müßte, Vereine hingegen können ohne Anstrengung Millionen zusammen bringen.

Theob. Wer an die Humanitätsanstalten denkt, welche seit wenigen Jahren in verschiedenen europäischen Reichen durch Vereine entstanden sind, wird dies wohl zugeben müssen.

Arn. Ich möchte dazusetzen, daß der wohlthätige Frauenverein Wiens, welcher ungefähr eilf Jahre blühet, nicht nur im großen österreichischen Kaiserstaate mehrere entstehen machte, worunter was Ungarn, oder wie einige es genannt wissen wollen, das Land der Magyaren betrifft, der Ofner und Pesther, sondern selbst im Auslande zu Kopenhagen am Geburtstag der Königin im Jahre 1816 *) zur Gründung eines ähnlichen Vereines und auch dazu die Veranlassung seyn möchte, daß seit einigen Jahren sowohl im In- als Auslande Wohlthätigkeitsanstalten so mancher Art zahlreicher entstanden sind.

Theob. Ob man letzteres behaupten könne, weiß ich nicht zu bestimmen, denn es gab ja auch vor dem edlen Frauenverein Wohlthätigkeitsanstalten wie z. B. die einst allgemein gepriesene Hamburger Versorgungsanstalt, welche noch im Jahre 1803 ihre 30. Jahresrechnung gelegt, und die Wohlthaten auseinander gesetzt hat, die sie mit einer Ausgabe von 378,831 Mark Silbers leistete; **) eine gute Anzahl Numforter = Anstalten, worunter auch ei-

*) Intelligenzblatt zur Litteratur-Zeitung 1816 No. 27.

**) Ofner-Zeitung 1803, Nr. 86.

ne zu Pesth *) Armenversorgungsanstalten, Krankenanstalten, freiwillige und Zwangsarbeitsanstalten, Rettungsanstalten zc.

Urn. Mir scheint die Zahl und Verschiedenartigkeit ungleich größer seit dem Jahre 1811 in welchem der Frauenverein entstand, als vor diesem Jahre. Wie viele Vereine entstanden nicht in den Jahren der Theuerung zur Verminderung der Noth jener Zeit, wie viele nicht früher und später zur Unterstützung der Hausarmen und Einstellung des Bettelns durch Numforter Suppen, Geld und Naturalienbeiträge, freiwillige und Zwangsarbeitsanstalten. Auch Invaliden-, Kranken-, Blinden-, Waisen-; und Irrenanstalten wurden durch gesellschaftliche Vereine, (so glaube ich auch diejenigen nennen zu dürfen, die bei Sammlungen und Subscriptionen etwas zu einem bestimmten Zwecke mittheilen) gestiftet. Nebstdem bildeten sich Vereine zur Unterdrückung des Aufwandes, zur Unterstützung verlassener Fremdlinge, zur Rettung der Scheintodten, zur Besserung der Sträflinge, zur Beförderung der jungfräulichen Tugenden, zur Belohnung ausgezeichneteter Dienstboten, zur Unterstützung des Alters, zur Versicherung gegen Feuer, Hagel und Viehseuchen, Schaden zc. wie ich aus meinen Anmerkungen ersehe, die ich mir von Zeit zu Zeit aus Zeitungen freilich nur flüchtig zu machen pflege.

Leob. Auch ich erinnere mich an mehrere ähnliche Zeitungsartikel, doch glaube ich darum nicht, daß diese Institute und Vereine, ohne das Beispiel des Frauenvereins

*) Ofner Zeitung 1803, No. 18.

nicht entstanden wären. Aber eins scheint mir gewiß, daß kaum ein anderer früherer oder späterer Verein so schön in sich greifende Institute in Verbindung gebracht habe.

(Der Beschluß folgt.)

Die Kochkunst.

Sie kam zuerst in Asien auf und wurde in den ältesten Zeiten bloß von Männern betrieben; bei den Griechen war sie das Geschäft der Frauen, besonders der Sklavinnen. Bei den Römern wurde sie Anfangs sehr vernachlässiget und nur von Leibeigenen geübt. Die Mahlzeiten der Römer bestanden meistens aus drei Gängen, deren erster leichte Speisen, worunter besonders Eier, Austern und andere den Appetit reizende Gerichte waren, enthielt; dann kamen die Hauptspeisen, die wirkliche Schlacht, wie es die Alten nannten, welche aus Gebratenem und Gesottenem aller Art bestand, und dann folgte die Nachkost, das Desert (*mensæ secundæ*), aus Obst, Confect und Backwerk. Der Tafel-Luxus stieg aber, als die Römer mit der asiatischen Uppigkeit bekannt wurden, so, daß er endlich durch Gesetze eingeschränkt werden mußte. Ein Lieblingsgericht reicher Römer war das sogenannte trojanische Schwein, weil es in seinem Bauche eine Menge anderer Braten oder Gerichte enthielt.

Lucullus trieb den Tafel-Luxus aller einschränkenden Gesetze ungeachtet, vielleicht am höchsten. Er ließ in seinen Wohnungen immer mehrere Speisesäle einrichten, deren jeder den Namen einer Gottheit führte, der zugleich dem Haushofmeister zur Bestimmung der Etikette und der

Kosten des Mahles diente. Eine Mahlzeit (coena) im Saale des Appollo kostete gewöhnlich 50000 Drachmen, oder 6250 Thaler Sächsisch. Unter Pompejus erfand M. Aufridius Lurco das Mästen der Pfauen und hatte in kurzem 60,000 Sestertien mit dieser Kunst verdient. In dieser Zeit ließ ein Schauspieler bei einem Gastmahle eine Schüssel auftragen, welche 10,000 Franken kostete. Sie bestand aus Sing- und Sprechvögeln, von denen jeder 600 Franken gekostet hatte. Der Sohn jenes Schauspielers trieb die Verschwendung noch weiter; er bewirthete seine Gäste sogar mit Perlen, die er in Essig auflöste. Unter Tiberius gab es in Rom bereits ordentliche Schulen und Lehrer der Kochkunst: unter ihm zeichnete sich auch die Familie der Apicier aus, deren einer viele neue Speisen, z. B. ein salziges Gericht aus der Leber der Fische, manche Küchengeschirre, und die Kunst, die Schweine mit trockenen Feigen zu mästen, erfand. Ein anderer dieses Namens schrieb sogar ein Kochbuch, welches das älteste ist, das wir besitzen, und erfand die Kunst, die Austern frisch zu erhalten. Der Kaiser Vitellius ward einst von seinem Bruder mit 2000 auserlesenen Fischen und 7000 Vögeln bewirtheet. Vitellius selbst ließ einmal in einer einzigen Schüssel die Lebern, die Zungen, die Milch und das Gehirn von vielen theuern Vögeln und Fischen auftragen. In den neuern Zeiten ist vorzüglich die französische Küche, besonders seit Ludwig XIV., in ganz Europa verbreitet worden, am meisten fand sie an Höfen Beifall. Man strebt hier vorzüglich darnach, durch Mannigfaltigkeit der Reize bei geringerem Massengehalt der Speisen den Gaumen zu vergnügen, dahingegen die englische

Küche mehr für festere, nahrhafte, stärkende Speisen sorgt, und besonders in Bereitung von Mehlspeisen und des Fleisches, vornemlich des Rindfleisches sich auszeichnet. Die Brühen oder Saucen spielen in England wie in Frankreich eine große Rolle, und in London gab es vor nicht langer Zeit Leute, die sich eigens mit Bereitung des Salats beschäftigten, und zur Zeit des Essens aus einem Hause in das andere gingen um dieses Geschäft zu besorgen. Die Spanier und Italiener halten weit weniger auf die Freuden der Tafel, erstere sind ganz vorzüglich mäßig im Essen. Die Deutschen stehen wie im vielem andern auch hier in der Mitte. Ihre Küche ist durch nichts ausgezeichnet, obgleich sich's alle Völker bei ihnen recht wohl schmecken lassen, wie die Zeitgeschichte lehrt. Wer sich über die Küche der Alten gründlich unterrichten will, lese das 25ste Capitel der Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland, Th. III. oder den Nonius de re cibaria Veterum. Das Kochbuch des Apicius ist schon oben angeführt worden.

Kuriose Neugierde.

„Ewig kann doch die Welt nicht stehen — sagte ein Pächter, der in Tobakswolken den Himmel auf Erden fand, zum Schulmeister des Orts — darum möchte ich wohl wissen, wer einst den letzten Fidiubus anzünden werde? —“

„Und ich,“ erwiederte der Schulmeister „möchte wissen: Wer die letzte Schäferstunde halten? — die letzte Kas-

none lösen? — oder noch lieber: welche Milbe den letzten Adelsbrief — das letzte Buch — das letzte Aktenstück zerfressen werde?“

Und ich, — sagte der Pastor, der, eintretend, die curiosen Fragen mit angehört hatte — möchte wissen, was wohl der letzte Neugier = Gegenstand des letzten Schulmeisters seyn werde.

E r l ä u t e r u n g.

Ein Zahnarzt zu ... hatte über der Haushüre seiner Wohnung ein großes Schild anheften lassen, worauf mit goldenen Buchstaben zu lesen war:

N. N.

allergnädigst privilegirter Dentist

Ein vorübergehender der dies las, fragte einen Andern, der eben auch das Schild in Augenschein nahm: was ist das: Dentist?

„Das ist ein Mann,“ erhielt er zur Antwort: „der andern Leuten die Kinnladen zerbricht, um seine eigenen in Bewegung zu erhalten

Auflösung des Silben = Räthfels in
Nro. 63.

Brautschmuck.
